

DIE HILFE
DER SUDETENDEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATIE
FÜR REICHSDEUTSCHE FLÜCHTLINGE

Von Martin K. Bachstein

Die Niederlage der demokratischen Parteien in Deutschland im Jahre 1933 machte die Tschechoslowakei gleichsam zu einer Rettungsinsel für Tausende von deutschen Emigranten. Unter ihnen waren zunächst hauptsächlich verfolgte und gefährdete Politiker und Funktionäre linksgerichteter Parteien sowie ähnlich gesinnte Künstler, Schriftsteller und Journalisten, aber auch immer mehr rassisch Verfolgte. Diese Emigranten kamen ausgerechnet zu einer Zeit in die Tschechoslowakei, als dort die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise am schlimmsten waren. Seit 1928, dem letzten „normalen“ Wirtschaftsjahr, waren beispielsweise die Exporte der ČSR bis 1933 von 21 Milliarden Kronen auf weniger als 6 Milliarden zurückgegangen. Im sogenannten Hungerwinter 1932/33 belief sich die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen auf 920 000, wobei zu berücksichtigen ist, daß sich in diesem Zeitraum viele Tausende wegen der Aussichtslosigkeit ihrer Bemühungen schon gar nicht mehr bei den Ämtern meldeten¹. Ernst Paul schätzte den Anteil der Arbeitslosen jener Zeit auf 20 Prozent aller in Industrie und Handel beschäftigten Personen².

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß unter den Mitgliedern der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiter-Partei in der Tschechoslowakischen Republik (DSAP) überdurchschnittlich viele Arbeitslose waren. Dennoch stellte sich die DSAP der Herausforderung und half ihren geflüchteten Gesinnungsfreunden aus Deutschland, so gut sie konnte.

Geldbeschaffung

Die Tschechoslowakei mit ihrer 1500 Kilometer langen und meist unübersichtlichen Grenze nach Bayern, Sachsen und Schlesien war wie geschaffen für die Fortsetzung der deutschen sozialdemokratischen Arbeit im Ausland. In der ČSR herrschten stabile, demokratische politische Verhältnisse. Die mit den reichsdeutschen Sozialdemokraten eng befreundeten Funktionäre der DSAP hatten immer wieder an den Wahlkämpfen in Deutschland für die SPD teilgenommen. Die DSAP war auch eine deutsche sozialdemokratische Partei, und nicht nur in einem breiten Gürtel entlang der Grenzen, sondern auch in der Hauptstadt Prag konnten sich die geflüchteten

¹ Brügel, Johann Wolfgang: Tschechen und Deutsche. München 1967, 192 f.

² Paul, Ernst: Was nicht in den Geschichtsbüchern steht. Bd. 2. München 1966, 85.

deutschen Genossen wie zu Hause fühlen. Brigitte Seebacher-Brandt schildert diese Gefühle in einem Kapitel ihres Buches über Erich Ollenhauer, das entsprechend „In der Fremde wie zu Hause“ überschrieben ist. Sie berichtet vom geflüchteten Reichstagsabgeordneten Gerhart Seger, für den Prag nicht nur wegen seiner deutschen Kaffeehäuser, Zeitungen, Schulen, Theater und Vereine eine „Stätte der Zuflucht“ geworden war. Sie erwähnt Heinz Kühns Bemerkung, daß man in Prag von deutschen Menschen umgeben war, „wohlgesonnen und feindgesonnen, aber deutsch“; und sie schreibt von den Ollenhauers, welchen Prag die Heimat ersetzt habe: „In Prag haben wir uns wohlgeföhlt und es auch gewußt“ (Martha Ollenhauer)³.

Insgesamt dürften sich in den Jahren 1933–1939 etwa 10 000 Flüchtlinge aus dem Reich und aus Österreich unterschiedlich lang in der Tschechoslowakischen Republik aufgehalten haben. Es ist schwer zu sagen, wie viele Personen hiervon als Sozialdemokraten zu bezeichnen sind und wie lange die durchschnittliche Verweildauer war. Brigitte Seebacher berichtet, insgesamt habe das Land runde 15 Millionen Kronen – mehr als 2 Millionen Reichsmark – für die Unterstützung der Flüchtlinge aufgebracht⁴. Es ist nicht sicher, ob in dieser Summe der Betrag von 2,05 Millionen Kronen enthalten ist, welchen allein die DSAP bis Ende des Jahres 1937 für die Betreuung der vornehmlich aus Deutschland stammenden Genossen aufwendete⁵. Immerhin steuerte die DSAP etwa 20 Prozent der Gesamtmittel bei, die für die Flüchtlinge bereitgestellt wurden, oder, anders gerechnet, etwa eine Summe, welche mehr als 50 Prozent ihrer Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen in den fünf Jahren 1933–1937 ausmachte⁶. Diese Zahlen belegen eine großartige solidarische Leistung.

Es war natürlich nicht möglich, diese Beträge aus dem ordentlichen Haushalt der Partei abzuzweigen. Aus diesem Grunde wurde von Parteisekretär Siegfried Taub schon 1933 ein eigener Notfonds für die Flüchtlingsarbeit geschaffen. In diesen Fonds zahlten DSAP-Mitglieder, die hierzu in der Lage waren, einen monatlichen Sonderbeitrag. Vornehmlich waren dies Angestellte der Partei und Konsumgenossenschaften, Gewerkschaften und Sozialversicherungsanstalten; aber auch zahlreiche Freiberufler, besonders Ärzte und Rechtsanwälte, halfen mit regelmäßigen Einzahlungen. Überdies flossen in den Hilfsfonds gelegentlich andere Spenden und Hilfsgelder wie zum Beispiel Zahlungen des Matteotti-Fonds⁷.

Der Löwenanteil der Mittel jedoch stammte von den noch im Beschäftigungsprozeß stehenden Mitgliedern der DSAP, die in Einzelfällen bis zu 600 Kronen monatlich spendeten, und dies teilweise sechs Jahre hindurch. Ernst Paul berichtet, daß ins-

³ Seebacher-Brandt, Brigitte: Ollenhauer. Berlin 1984, 83.

⁴ Ebenda 84.

⁵ Bericht an den Parteitag in Reichenberg. Prag o. J. [1938] 88.

⁶ Umgerechnet auf der Grundlage von Daten im vorgenannten Bericht sowie bei Paul, Ernst: Was nicht in den Geschichtsbüchern steht. Bd. 3. München 1972, 91.

⁷ Seebacher-Brandt 87. – Der sog. Matteotti-Fonds, auch Matteotti-Komitee genannt, war vom Internationalen Gewerkschaftsbund in Paris ins Leben gerufen worden, um bedürftigen sozialdemokratischen und gewerkschaftlich organisierten Flüchtlingen aus Deutschland und Österreich im bescheidenen Rahmen finanzielle Hilfe und Rat angedeihen zu lassen. Der Fonds war benannt nach Giacomo Matteotti, einem bekannten italienischen Sozialisten und Gewerkschaftler, der 1924 von einer faschistischen Terrorgruppe verschleppt und ermordet worden war.

gesamt 3265 Parteimitglieder, das sind etwas mehr als sechs Prozent aller beitragszahlenden DSAP-Mitglieder in jenen Jahren, eine solche Verpflichtung eingingen und durchhielten⁸. Brigitte Seebacher meint, daß etwa 200 SPD-Flüchtlinge zu betreuen waren. Wahrscheinlich umfaßt diese Zahl nicht die mindestens ebenso zahlreichen Familienmitglieder. Nicht eingeschlossen in den hier genannten Beträgen und Leistungen sind die zum Teil erheblichen Aufwendungen durch die sudetendeutschen sozialdemokratischen Ortsvereine oder der DSAP verbundener Organisationen, welche ihre Häuser als Bleibe für kleine Flüchtlingsgruppen zur Verfügung stellten, Sachspenden beschafften und einzelne Familien durch Patenschaften vor dem Schlimmsten bewahrten.

Der Unterstützungssatz belief sich anfänglich auf 150 Kronen monatlich. Das waren nicht einmal 30 Reichsmark – zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Auf alle Fälle lag dieser Betrag unter dem Existenzminimum, ungeachtet der Tatsache, daß die Tschechoslowakei in jenen Jahren zu den preiswertesten Ländern Europas zählte. Die Emigranten überlebten dennoch, weil ihnen im deutschen Siedlungsgebiet in den Volkshäusern, Arbeiterheimen und in den Häusern von Genossen eine meist kostenlose Unterkunft gewährt wurde⁹. Nach dem Eintreffen der österreichischen Flüchtlinge im Jahre 1934 und der dadurch bedingten Ausweitung und Verteuerung der Fürsorgearbeit mußte der Unterstützungssatz sogar auf 100 Kronen reduziert werden. Es spricht für das große gegenseitige Verständnis zwischen der DSAP und ihren Gästen, daß selbst diese Maßnahme, wie Ernst Paul berichtet, „überall auf Verständnis“ stieß.

Die monatliche Belastung der Flüchtlingsarbeit für die DSAP belief sich auf durchschnittlich 50000 Kronen. Das war etwa der gleiche Betrag wie jener, der auch für den zentralen Parteiapparat und für Zuschüsse an die Geschäftsstellen der DSAP im Lande aufzubringen war¹⁰. Es sei wiederum auf das Zeugnis Ernst Pauls verwiesen, der von den oft enttäuschenden Bemühungen berichtet, die finanziellen Engpässe im Zusammenhang mit der Flüchtlingsbetreuung zu überbrücken: „Um unsere Last zu lindern, entschloß ich mich zu einem Bittgang in das Büro der tschechoslowakischen Sozialdemokraten. Das Gespräch mit den Sekretären Dundr und Berger verlief leider negativ. Mit der Erklärung ‚Das sind ja Eure deutschen Genossen‘ wurde eine regelmäßige Hilfe abgelehnt. Ich erinnere mich aber eines Falles, da ich, als uns das Wasser ganz oben stand, von den tschechischen Sozialdemokraten einen Scheck im Wert von 5000,- Kronen erhielt . . . Ausdrücklich sei [auch] festgestellt, daß wir nie einen Betrag zur Unterstützung von Emigranten aus den Kassen des tschechoslowakischen Staates erhalten haben. Wir haben auch niemals einen solchen begehrt.“¹¹

Zwar willigten die tschechoslowakischen Genossen nach Ankunft der österreichischen sozialdemokratischen Flüchtlinge in Frühjahr 1934 ein, zwei Drittel der Kosten für letztere zu übernehmen, doch ruhte die Hauptsorge für die Flüchtlinge nach wie vor auf der DSAP. Obwohl die sudetendeutschen Genossen im Vergleich zur tschechoslowakischen Sozialdemokratie materiell schwächer waren und das Flücht-

⁸ Paul III 1972, 19.

⁹ Ebenda 20.

¹⁰ Ebenda.

¹¹ Ebenda 20 f.

lingsproblem den nationalen Rahmen sprengte, war genuine deutsch-tschechoslowakische Solidarität in dieser Frage nicht herzustellen.

Eine Ausnahme war das Verhalten der Gewerkschaftler, deren Organisationen ohnehin nicht so streng national getrennt waren wie die der politischen Parteien. Ernst Paul erwähnt die „großartige solidarische Leistung“ des tschechischen Verbandes der Privatangestellten unter Führung des sozialdemokratischen Abgeordneten Robert Klein. Dieser Verband kooptierte jene Flüchtlinge, die in Deutschland dem Angestelltenverband angehört hatten, und erleichterte so die finanzielle Bürde der DSAP. Auch Rudolf Tayerle, der Generalsekretär des Vereinigten Gewerkschaftsbundes (odborové sdružení), dem auch die mitgliederstarke deutsche Zentralgewerkschaftskommission mit Sitz in Reichenberg angehörte, stellte mehrmals einen Betrag von je 10 000 Kronen für die Emigrantenhilfe zur Verfügung. Als jedoch Vertreter der DSAP im Herbst 1933 in Anwesenheit von Hans Vogel im Generalsekretariat der österreichischen Bruder-Partei nachfragten, ob nicht die Wiener Freunde eine Zahl von reichsdeutschen Flüchtlingen und Genossen übernehmen oder unterstützen wollten, soll Julius Deutsch dies mit dem Hinweis auf zwölf deutsche Asylanten und auf die „zu liberale“, d. h. rechtslastige, Haltung der Wiener Parteifunktionäre abgelehnt haben¹².

Persönlichkeiten

Wer waren die Personen, die aus den verschiedensten Gründen die Flüchtlingshilfe organisierten, Geld heranschafften und Einzelschicksale in erträgliche Bahnen lenkten? Es sei vorab erwähnt, daß wohl leitende Funktionäre der DSAP einen entscheidenden Beitrag leisteten, daß aber die Durchführung größtenteils von den reichsdeutschen Genossen selbst geregelt wurde. Brigitte Seebacher erwähnt in diesem Zusammenhang die enge persönliche Freundschaft zwischen dem aus Brünn stammenden Chefredakteur des *Vorwärts*, Friedrich Stampfer, und dem ebenfalls aus Mähren kommenden DSAP-Vorsitzenden Dr. Ludwig Czech. Erich Ollenhauer und der wie er aus der Jugendarbeit hervorgegangene DSAP-Sekretär Ernst Paul waren mindestens seit Gründung der Arbeiterjugend-Internationale im Jahre 1921 in Amsterdam befreundet. Brigitte Seebacher bezeichnet beide als Schirmherren und Verbindungsmänner zwischen Sopade und DSAP, und sie erwähnt den großen Einsatz der sudestdeutschen Freunde, dem es zu verdanken war, daß Ollenhauer zum Beispiel bereits im Juni 1933 einen gültigen vorläufigen tschechoslowakischen Reisepaß, eine laufend verlängerte Aufenthaltsgenehmigung und noch im Jahre 1935 einen Waffenschein erhielt¹³.

Eine dritte Freundschaft entstand zwischen Hans Vogel und dem späteren DSAP-Vorsitzenden Wenzel Jaksch. Der große Manager jedoch, der gleichsam aus dem Hintergrund und mit viel Erfolg und Eleganz die Hilfe für die reichsdeutschen (sowie für die österreichischen) Genossen finanziell organisierte und auch politisch absicherte, war DSAP-Generalsekretär Siegfried Taub. Dieser aus Mähren stammende zweisprachige kleingewachsene Mann verfügte über unendlichen Charme und große Überzeugungskraft. Taub hatte kaum Feinde, dafür aber fast grenzenlose Verbindungen,

¹² Ebenda 21.

¹³ Seebacher-Brandt 86.

die er als leitender Funktionär der Krankenkassen und Sozialversicherung und als Abgeordneter sowie Vizepräsident des Parlaments erworben und ausgebaut hatte. Siegfried Taub gründete nicht nur den Hilfsfonds für die sozialdemokratischen Flüchtlinge, er war auch in erster Linie dafür verantwortlich, daß die im Grundsatz liberale Asylpolitik der Tschechoslowakei von den zuständigen Behörden auch entsprechend verwirklicht wurde. Ihm gebührt ein erheblicher Teil des Verdienstes dafür, daß Übergriffe korrigiert werden konnten und daß der Grundsatz unangefochten blieb, keine politischen oder rassistisch verfolgten Flüchtlinge ins Deutsche Reich zurückzuschicken.

Da sowohl Taub als auch Ernst Paul die Flüchtlinge aufgrund ihrer zahlreichen anderen Aufgaben gleichsam nur zusätzlich betreuen konnten und beide auch gar nicht über die notwendigen personellen Kenntnisse für die Beurteilung von Asylbewerbern verfügten, übernahm Willi Sander, bisher SPD-Bezirkssekretär für Ostsachsen, diese Tätigkeit hauptamtlich. Sander erhielt ein kleines Büro in den Räumen des Prager „Bildungsvereins deutscher Arbeiter“. Ihm zur Hand ging Kurt Schrader, aus Prag gebürtig, der für die DSAP-nahe „Groß-Einkaufsgesellschaft der Consumvereine“ (GEC) die Behördenverbindungen pflegte und der somit zu einer „Vorprüfungsinstanz“ der Prager Polizei für die Asylbewerber wurde¹⁴. Sander und Schrader wurden assistiert von Willi Seifert aus Sachsen. Ernst Paul, der Stellvertreter des Multifunktionärs Taub, leitendes Mitglied der Republikanischen Wehr und nicht zuletzt im Bildungswesen der DSAP engagiert, anerkannte die „Große Gewissenhaftigkeit“ der Flüchtlingsfunktionäre, welche „selbständig und in enger Verbindung mit der Sopade arbeiteten“¹⁵.

Ernst Paul berichtet auch von zahlreichen reichsdeutschen Funktionären, welche bei der DSAP untergebracht werden konnten oder in befreundeten Organisationen eine Anstellung fanden. Der Arbeiter- Turn- und Sportverband (ATUS) übernahm den verdienten Leiter der Leipziger Sportschule, Bühnen. Zwei andere Sportfunktionäre wurden als Turnlehrer beschäftigt. Erich Lindstädt, ein Freund Ollenhauers aus der SAJ, wurde Sekretär des Sozialistischen Jugendverbandes in Karlsbad. Die Kinderfreunde übernahmen Hermann Nippgens. Die Union der Textilarbeiter in Reichenberg konnte vier Funktionäre des entsprechenden reichsdeutschen Verbandes anstellen, und die Union stellte auch regelmäßig Mittel für die Betreuung von Kollegen in Deutschland zur Verfügung. Fritz Tejessy, ehemals preussischer Beamter, wurde von der DSAP als Sekretär für die Slowakei verpflichtet. Hans Dill, aus dem Böhmerwald stammender vormaliger bayerischer Landtagsabgeordneter, erhielt die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft und wurde als Kreissekretär in Pilsen angestellt. Das Parteiorgan *Sozialdemokrat* in Prag und der *Volkswille* in Karlsbad schufen Stellen für Redakteure und Journalisten, die aus Deutschland geflüchtet waren¹⁶.

Konspirative Arbeit

Die DSAP stellte auch bereitwillig ihre Organisation für die illegale Arbeit der Sopade, d. h. für die Betreuung der im Reich verbliebenen Kader und für die Beobach-

¹⁴ Paul III 1972, 19.

¹⁵ Ebenda 22.

¹⁶ Ebenda 26.

tung der reichsdeutschen politischen Szene zur Verfügung. Zunächst wurden Grenzsekretariate eingerichtet, um die Verbindung zu den Genossen im Reich aufrechtzuerhalten. Im Jahre 1934 gab es sechs solche Sekretariate, die alle mit Hilfe der DSAP eingerichtet wurden: je eines in Neuern, Mies, Karlsbad, Bodenbach, Trautenau und Reichenberg. Später wurden in Marienbad, Komotau, Teplitz, Jägerndorf und Tropicau weitere Grenzsekretariate eingerichtet.

Eine wesentliche Aufgabe der Grenzsekretäre war die Beförderung von antihitlerischen Druckerzeugnissen über die Grenze ins Reich und ihre Verteilung an reichsdeutsche Empfänger, was ohne die aktive Beteiligung ortskundiger sudetendeutscher Sozialdemokraten nicht möglich gewesen wäre und eine Reihe von Genossen in deutsche Gefängnisse und Lager brachte¹⁷. Hergestellt wurden diese Schriften in dem mit der DSAP verbundenen Graphia-Verlag in Karlsbad, der nicht nur wegen seiner grenznahen Lage, sondern auch wegen seiner modernen Druckmaschinen und seiner Leistungsfähigkeit besonders geeignet war. Unter der Leitung von Ernst Sattler hatten sich Druckerei und Verlag seit Kriegsende schnell entwickeln können, weil Sattler nicht nur Parteierzeugnisse wie die Tageszeitung *Volkswille* druckte, sondern auch in beträchtlichem Umfang fremde Aufträge für die Akzidenzdruckerei hereinnahm. Seit 1933 druckte die Graphia fast sämtliche Materialien, die im Auftrag der Sopade erschienen, darunter den *Neuen Vorwärts* mit einer Wochenaufgabe von 5000 Stück und Sondernummern von bis zu 500 000 Exemplaren; die vierzehntägig erscheinende *Sozialistische Aktion*, später die *Zeitschrift für Sozialismus* in ca. 20 000 Exemplaren; Flugblätter, Tarnschriften wie zum Beispiel „Die Kunst des Selbstrasierens“, Schopenhauers „Über die Religion“ oder „Pflegen Sie Ihr Haar?“ und nicht zuletzt zahlreiche Bücher, die sich kritisch mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzten. Auch die *Deutschlandberichte* der Sopade wurden anfänglich in Karlsbad gedruckt. Dort entstanden auch die Streitschriften für und wider die Gruppe Neu-Beginnen, Gerhart Segers erschütternder Bericht über *Oranienburg* und Erich Kuttners Buch über den *Reichstagsbrand*¹⁸.

Zur Illustration mögen Auszüge aus Berichten von DSAP-Mitgliedern dienen, die aktiv an der Grenzarbeit teilnahmen, von Emil Kutscha in Schlesien und Franz Rotter in Nordböhmen. Kutscha schreibt:

Bald nach dem Verbot der SPD wurde die illegale Tätigkeit begonnen. Der Bauarbeitersekretär Fuchs aus Gleiwitz und der Oberschlesier Hertwig waren die Verbindungsmänner. Natürlich waren diese Emigranten auf uns angewiesen. In allen Grenzorten wurden Stützpunkte mit verlässlichen Mitgliedern unserer Organisation geschaffen. Dabei kam uns die Bahnlinie nach Deutschland sehr zustatten. Verschiedene deutsche Eisenbahner, die in die Kopfstationen Oderberg, Troppau, Jägerndorf und vor allem über die Teilstrecke Troppau-Böhmischdorf (die über das reichsdeutsche Gebiet Ziegenhals führte) kamen, waren bereit, Flugblätter und den *Vorwärts* illegal nach Deutschland zu schmuggeln. Wichtiger aber war noch die Kontaktaufnahme. Dabei spielten unsere Bauarbeiter aus dem Hultschiner Ländchen, die in Deutschland

¹⁷ Siehe hierzu Schilderungen in dem Band von H a s e n ö h r l, Adolf (Hrsg.): Kampf, Widerstand, Verfolgung der sudetendeutschen Sozialdemokraten. Dokumentation der deutschen Sozialdemokraten aus der Tschechoslowakei im Kampf gegen Henlein und Hitler. Mit Geleitworten von Willi Brandt und Bruno Kreisky. München 1983, 58 f.

¹⁸ E b e n d a 54.

arbeiteten, eine bedeutende Rolle. Ganz hervorragend wurde die illegale Arbeit von Petersdorf aus organisiert. Die Brüder Brodkorb hatten dort eine Verkaufsstelle für Textilwaren. Mit den Hausierern ging das illegale Material nicht nur nach Deutschland, sondern später auch nach Österreich. Auf diesen Wegen wurden wertvolle Verbindungen hergestellt. Diese Einsätze, die viele Opfer und außerordentlichen Mut erforderten, konnten jedoch die Lage nicht mehr retten¹⁹.

Nicht weniger gefährlich war die Arbeit über die Grenze nach Sachsen hinein, an der Franz Rotter aus Bodenbach maßgeblich beteiligt war. Er berichtet:

„Genossen aus Aussig und aus Teplitz waren die Grenzgänger. Der eine über Tyssa, der andere über Weipert oder Zinnwald. Es waren unerschrockene junge Männer, und kein Auftrag war ihnen zu schwierig. Der Transport der illegalen Schriften war durch ihre Tätigkeit gesichert.

Eine große Schwierigkeit gab es trotzdem immer: die Termine für die Treffen in den Wäldern des Erzgebirges und die genauen Zeitangaben für die Übergabe des Materials zu vereinbaren. Ich wohnte in Tetschen, der Ausgangsstation der Eisenbahnlinie nach Dresden; ich hatte einen Reisepaß, und so war es unausbleiblich, daß ich diese Lücke zu schließen hatte: als Kurier, legal mit der Eisenbahn nach Schmilka, Schandau oder Pirna, in der Tasche die Termine, war es eine neue Funktion für mich.

Es waren privat gehaltene Briefe, die ich zu befördern hatte und die in verschlüsselter Form, oft über mehrere Mittelsmänner, die Zeitpunkte der Treffen enthielten. Legal in Sachsen abgegeben, fielen sie niemals in unrechte Hände.

Manchmal wurden auch Treffen auf der böhmischen Seite vereinbart. Meist in der Nähe von Peterswald bei Nollendorf. Zwei Namen sind mir auch noch in Erinnerung: Herbert Pollak aus Freital und ein Mädchen oder eine junge Frau, die wir Gretel nannten, waren die Gesprächspartner in Peterswald.

Da ich als Kurier die Post transportierte, war es mir verwehrt, an den Treffen teilzunehmen. Im Naturfreundehaus Nollendorf harrete ich als biederer Wanderer mit meiner Frau, später auch in Begleitung von Anni Simpl, der Rückkehr der Teilnehmer dieser Zusammenkünfte.

Die Direktiven für die Tätigkeit in den nächsten Wochen waren festgelegt. In dieser Zeit hatte die Widerstandstätigkeit gegen den Nationalsozialismus auch bei uns die ersten Opfer zu beklagen.

So wie wir uns der Unterstützung der illegalen Tätigkeit im angrenzenden Sachsen widmeten, so hatten sich andere Genossen, an anderen Orten, mit anderen Verbindungen, unabhängig von uns, ebenfalls dieser Aufgabe verschrieben. Daß wir von ihrer Tätigkeit erst erfuhren und ihre Namen hörten, als sie in die Hände der Polizei gefallen waren, zeigt, wie konspirativ alles selbst auf böhmischem Boden geschah²⁰.

Erzwungenes Ende

Diese Zeugnisse bedürfen keines Kommentars. Dennoch sei auf den letzten Satz Emil Kutschas verwiesen: Er meint, daß der Einsatz der DSAP-Leute und der Sopadegrenzsekretäre, der so „viele Opfer und außerordentlichen Mut“ erfordert hatte, die Lage auch nicht mehr habe retten können. Sicherlich war der hohe Einsatz der DSAP an Geld, Menschen und Energien nicht sinnlos; er trug sogar wesentlich dazu bei, daß die DSAP eine der wenigen Gruppierungen im sudetendeutschen Bereich blieb, welche keinerlei Kompromisse mit dem Nationalsozialismus einging. Dessenungeachtet ging das Rad der Geschichte geradezu unaufhaltsam über die hier beschriebenen Episoden hinweg, dem Krieg und seinen furchtbaren Auswirkungen entgegen.

¹⁹ Ebenda 74 f.

²⁰ Ebenda 78 f.

Im Verlauf des Jahres 1937 mehrte sich die Kritik tschechoslowakischer Beamter und Politiker an der Tätigkeit der Sopade, so daß schließlich von deutlichem Druck gesprochen werden mußte. Im Mai 1937 hatte Ollenhauer die Grenzsekretäre aufgefordert, alles zu unterlassen, „was die Fortsetzung unserer Tätigkeit hier gefährden könnte“²¹. Kurze Zeit später wurden von der Prager Regierung Absichten zirkuliert, die deutschen Emigranten aus den Grenzgebieten auf die Mährische Höhe umzusiedeln. Die Verwirklichung dieser Pläne verhinderten Interventionen Siegfried Taubs und öffentliche Proteste. Im Dezember schließlich teilte Taub seinen reichsdeutschen Sopade-Freunden mit, der *Neue Vorwärts* müsse aufgrund massiver Interventionen aus Berlin und London eingestellt werden. Taub versuche auch, um Verständnis dafür zu werben, daß die Sopade ihren Sitz in ein anderes Land verlegen müsse. Taub, der jahrelang die reichsdeutschen Genossen beschützt und alles Menschenmögliche für sie getan hatte, ersuchte nun seine Gäste um Verständnis für die prekäre Lage des tschechoslowakischen Staates. Sowohl die Burg als auch die tschechoslowakische und die sudetendeutsche sozialdemokratische Parteiführung forderten die Einstellung der Druckerzeugnisse, und dies war nahezu gleichbedeutend mit dem Wunsch nach Beendigung der politischen Arbeit²².

²¹ Seebacher-Brandt 165.

²² Ebenda 166.